Insektenfressende Pflanzen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **25 (1932)**

Heft [1]: **Schüler**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

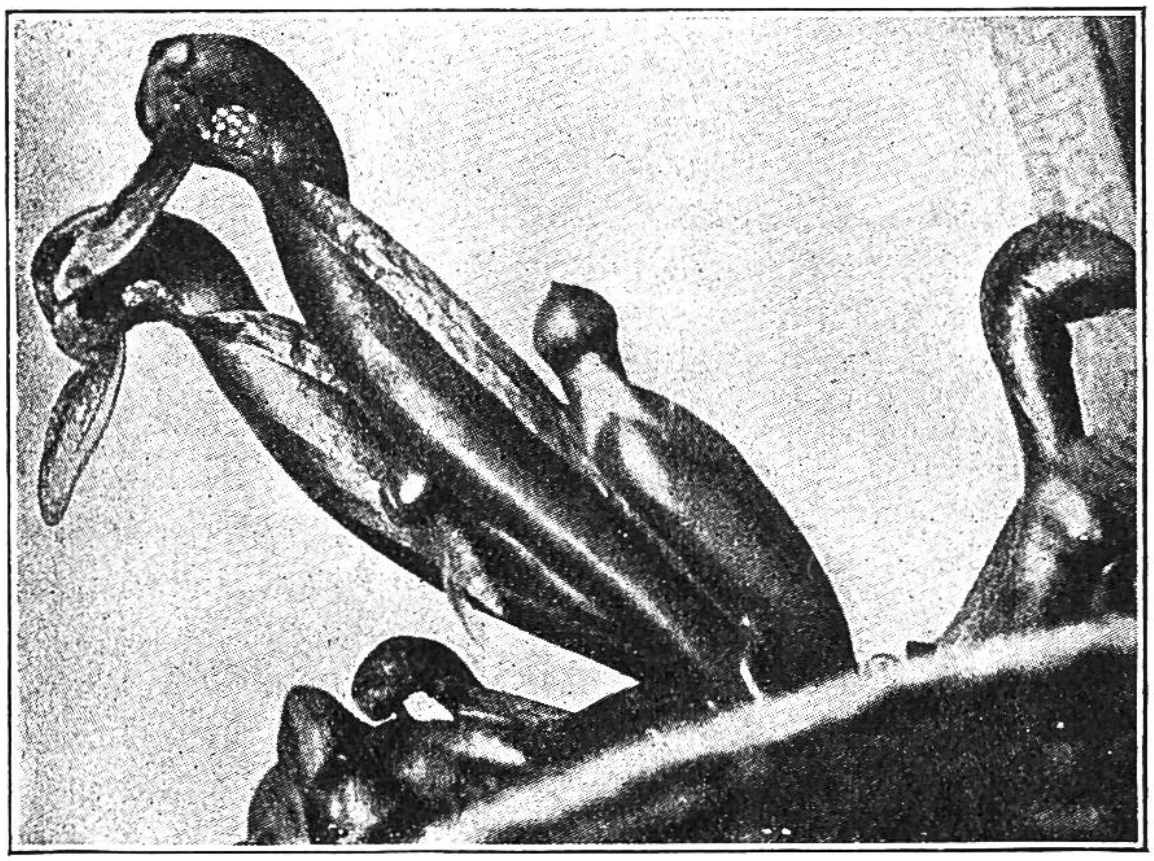
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

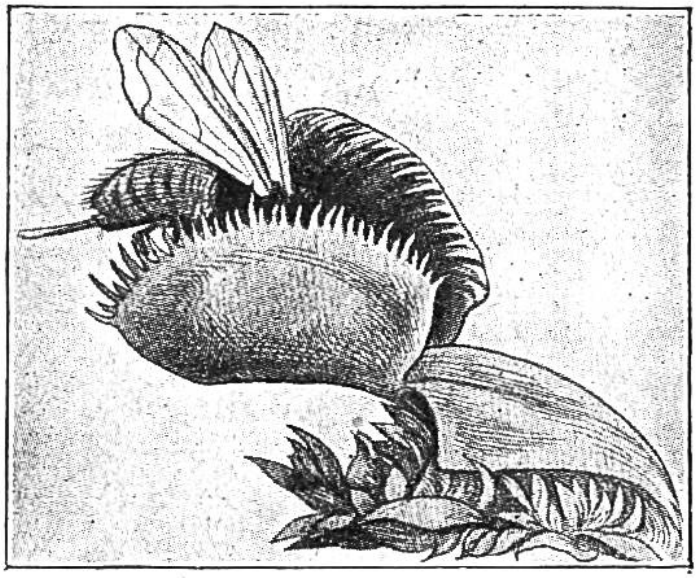
http://www.e-periodica.ch



Die seltsam geformte Darlingtonia, deren gerollte Blätter eine Falle für Insekten darstellen.

INSEKTENFRESSENDE PFLANZEN.

In der Natur hat nicht bloss jede Regel ihre Ausnahme, sondern hie und da gilt sie gerade im umgekehrten Sinne. So sind es in der Regel die Tiere, welche die Pflanzen fressen. Aber auch das Umgekehrte kommt vor, wie wir hier an ein paar Beispielen zeigen wollen. Warum wohl werden Pflanzen zu „Ungetümen", dass sie sich nicht redlich von dem ernähren, was der Boden ihren Wurzeln bietet? Nur in der Not frisst der Teufel Fliegen; die Pflanze auch. Dann nämlich, wenn der Boden ihr gewisse notwendige Nährstoffe (hauptsächlich Stickstoff) nicht darbringt, bekommt sie Appetit nach „Fleisch". Um zu dem guten Bissen zu kommen, dazu hat die Natur verschiedene Möglichkeiten geschaffen. Die einen unter den insektenfressenden Pflanzen sind mit Hohlräumen ausgerüstet, die als Fallen wirken. Andere führen bestimmte Fangbewegungen aus, schnappen also



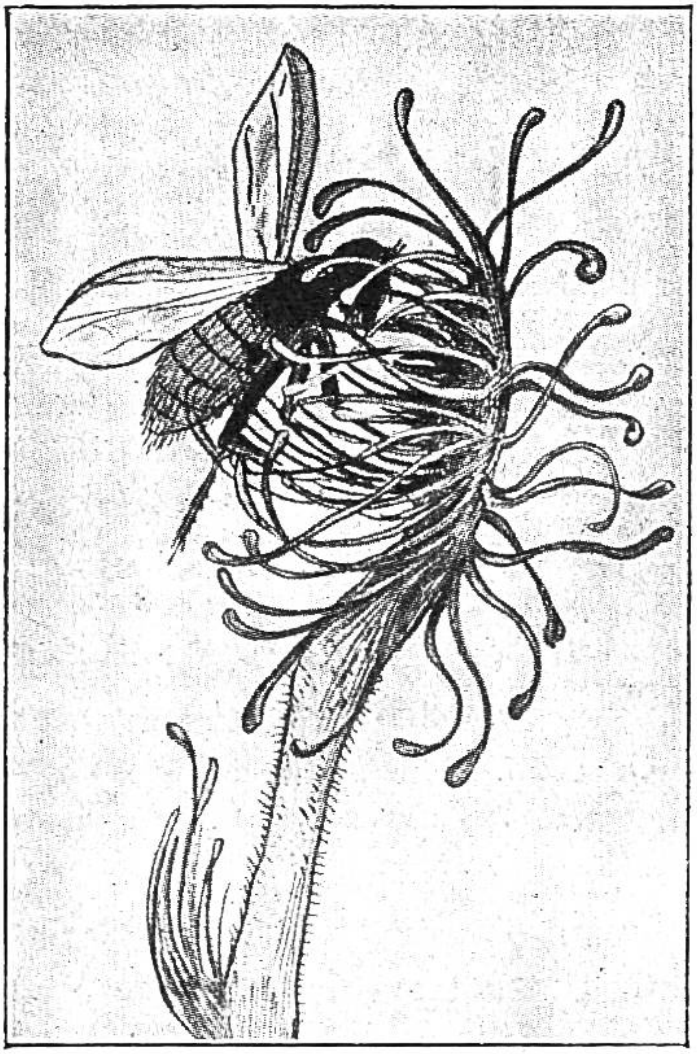
Fliegenfalle. Die zweiteiligen Blätter klappen zusammen, wenn ein Insekt sich darauf niedergelassen hat.

gleichsam nach ihrer Beute. Ausserdem haben manche klebrige Haare auf den Blättern, die gleich den Leimruten der Vogelfänger das Opfer festhalten. Wehe dem Insekt, das sich auf einem solchen Blatt niederlässt und so auf „den Leim geht"!

Von unsern einheimischen Pflanzen gehört z. B. der „Wasserschlauch", ein wurzelloses, schwimmendes Kraut in Teichen und Tümpeln, zu der ersten Kategorie.

Aber auch Landpflanzen gibt es mit derartigen „Fangbeuteln". Da sind z. B. die Sarracenien in den Sümpfen Amerikas, deren Blätter zu aufrecht stehenden Bechern umgestaltet sind. Diese blumenhaft bunt gezeichneten Kelche enthalten Honig als Lockmittel. Die Innenwände der Becher sind glätter als ein Spiegel. Das macht für das einmal gefangene Insekt jeden Fluchtversuch aussichtslos. Ähnlich gestaltet ist die kalifornische Darlingtonia.

Ausgesprochene Fangbewegungen kann eine insektenfressende Pflanze, die im östlichen Nordamerika zu Hause ist, ausführen. Nicht umsonst trägt sie den Namen „Fliegenfalle". Ihre zweiteiligen Blätter schliessen sich, einem Bretzeleisen vergleichbar, fast augenblicklich, wenn eine Fliege unvorsichtigerweise sich darauf niedergelassen hat. Bei jeder Berührung schnappt das Blatt zusammen. Hat es aber nichts „Essbares" eingefangen, ist es z. B. von einem neugierigen Beobachter bloss mit einer Stecknadel gestichelt und genarrt worden,



Sonnentau, eine auch bei uns heimische insektenfressende Pflanze. Die klebrigen Wimpern des Blattes umschliessen das gefangene Insekt.

dann öffnet sich die Falle bald wieder. Eine Beute indes hält das Blatt umschlossen, bis sie verdaut ist. Ähnlich, wenn auch langsamer, arbeiten die Blätter einer einheimischen Sumpfpflanze, des Fettkrautes. Lässt sich ein Insekt darauf nieder, so rollt sich das klebrige Blatt darüber zusammen. Auch ein Nachbar des Fettkrautes, der Sonnentau, fängt mit „Leimruten". Dicht beisammen stehen sie in Gestalt feiner Wimperhaare auf seinen Blättern. Die klebrige Flüssigkeit darauf glänzt gleich Tautröpfchen im Sonnenschein. Klebt ein armes Mücklein auf dem Sonnentaublatt, so bewegen sich alle Wimpern einwärts dem Gefangenen zu, eine nach der andern. Alle 10 Minuten hat eine Wimper ihr Ziel erreicht, keine verfehlt es. In etwa drei Stunden haben sich alle über das Opfer geneigt. Im Gegensatz zu der vorhin erwähnten „Fliegenfalle", die bei jeder Berührung zusammenschlägt, geraten Fettkraut und Sonnentau nur dann in Bewegung, wenn sie etwas wirklich Essbares auf den Blatt-Teller vorgesetzt bekommen.